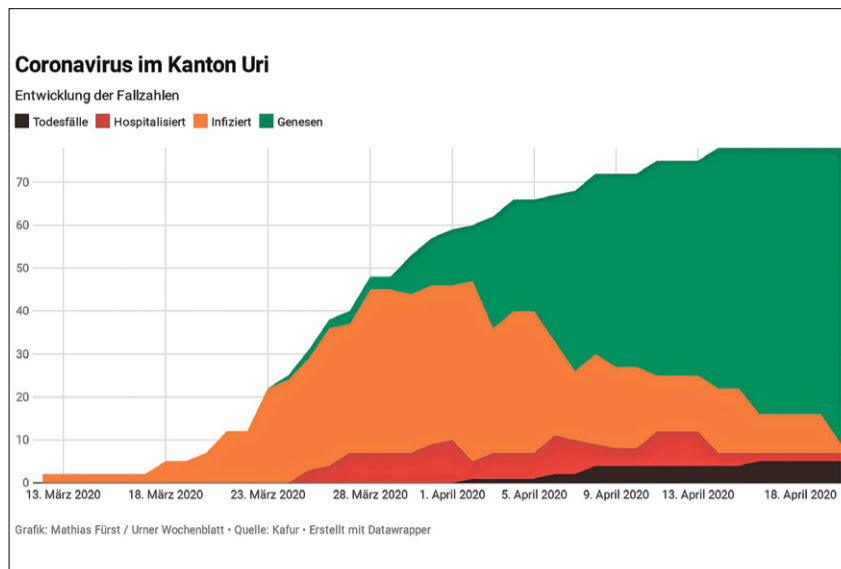


Noch vier aktive Corona-Fälle in Uri

Kafur | 69 Urnerinnen und Urner gelten als geheilt

Seit einer Woche hat Uri keinen neuen Corona-Fall gemeldet. Zwei der vier noch aktiven Fälle befinden sich in Spitalpflege.

Die Zahl der positiv auf das Coronavirus getesteten Personen im Kanton Uri beläuft sich auf 78, wie der Kantonale Führungstab am Montag, 20. April, gemeldet hat. Damit ist die Zahl der Ansteckungen in Uri seit dem 14. April konstant. Festzuhalten gilt es hier, dass im Kanton Uri gemäss den Richtlinien des Bundesamts für Gesundheit getestet wird. Das bedeutet: Es wird nur getestet, wer zu einer Risikogruppe gehört, im Gesundheitswesen arbeitet oder wer so schwere Symptome hat, dass er ins Spital muss. Von den insgesamt 78 positiv getesteten Personen in Uri sind fünf Personen verstorben. 69 Personen gelten als geheilt. Damit gelten in Uri noch vier Personen als aktive Corona-Fälle. Zwei davon sind hospitalisiert, zwei befinden sich zu Hause in Quarantäne.



Uri zählt seit einer Woche konstant 78 Corona-Infizierte. Davon gelten 69 als geheilt. Von den noch vier aktiven Fällen sind zwei hospitalisiert.

Schnupperlehren bald wieder erlaubt

Der Kafur wird die Lockerungsmassnahmen per 27. April gemäss den Vorgaben des Bundesrats umsetzen, teilt er weiter mit. Derzeit werden die Wei-

sungen zur Umsetzung der Verordnung des Bundes im Kanton Uri erarbeitet. Bis Redaktionsschluss dieser Zeitung wartete man in Uri noch auf die Ausführungsbestimmungen des Bundes. «Sobald sie bekannt sind,

wird Klarheit herrschen, welche Betriebe ab dem kommenden Montag unter welchen Bedingungen wieder öffnen dürfen», teilt der Kafur mit. Bereits entschieden ist jedoch, dass im Kanton Uri ab dem 27. April Schnupperlehren und Schnupperwochen wieder möglich sind. Den Abstandsregeln und Hygienevorschriften des Bundes sind dabei spezielle Beachtung zu schenken. Der nächste Rapport des Kafur findet am Mittwoch, 22. April statt.

Tourismus leidet

Der Tourismus in der Schweiz erleidet wegen der Corona-Pandemie einen massiven Einbruch, wie das Staatssekretariat für Wirtschaft am Montag, 20. April, vor den Bundeshausmedien ausführte. Im Vergleich zum Vorjahr liegen die Umsätze um bis zu 95 Prozent tiefer. Auf das ganze Jahr gerechnet beträgt der Umsatzrückgang laut dem Bund bis zu 35 Prozent. Das Seco prüft nun Impulsprogramme. Es gebe regelrechte «Stornierungswellen», während neue Buchungen fast gänzlich ausblieben. (füm/sda)

Öffentlicher Verkehr fährt Angebot wieder hoch

Nachdem der Bundesrat vergangenen Donnerstag erste Schritte aus dem Corona-bedingten Stillstand angekündigt hatte, publizierte das Bundesamt für Verkehr (BAV) am Montag, 20. April, auf seiner Webseite eine Agenda für die öffentlichen Verkehrsbetriebe. Diese hält sich an die Daten des Bundesrates. Erste regionale Anpassungen gibt es gemäss diesen Angaben am nächsten Montag, 27. April. An diesem Tag sollen auch Coiffeure, Gärtnereien

oder auch Baumärkte wieder öffnen dürfen.

Am 11. Mai, dem Tag, an dem der Bundesrat die obligatorischen Schulen und auch alle Läden wieder öffnen will, folgt laut BAV ein «weiter, umfangreicherer Schritt» mit grösserem Angebotsausbau. Es brauche einen funktionierenden Nahverkehr, wenn die Schulen öffnen würden, sagte Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga letzte Woche. Nähere Angaben zur Wiederinbetriebnahme

machte das BAV auf seiner Internetseite am Montag nicht. Die SBB und PostAuto Schweiz AG würden die für die Rückkehr zum regulären Fahrplan nötigen Umsetzungskonzepte erarbeiten. Für die Sicherheit von Passagieren und Personal werde ein Schutzkonzept erstellt.

Nach Angaben des BAV sind SBB und PostAuto, unterstützt vom Bundesamt, verantwortlich, dass die Massnahmen landesweit abgestimmt und koordiniert umgesetzt werden.

Details dazu teilte das BAV nicht mit. Informiert werden soll, wenn die Planung abgeschlossen ist. Die öffentlichen Verkehrsbetriebe dünnten ihr Angebot auf Schiene und Strasse nach dem Lockdown Mitte März nach und nach aus. Das Passagieraufkommen ging wegen der Corona-Krise um 80 bis 90 Prozent zurück. Der Übergangsfahrplan gilt bis mindestens 26. April. Die Verkehrsbetriebe raten, vor der Fahrt den Onlinefahrplan einzusehen. (sda)

«Die Krise hat auch positive Effekte»

Corona-Pandemie | Digitalisierungsschub und mehr Innovation

Alles spricht von den Kleinen. Dabei hat die Corona-Krise auch Auswirkungen auf die grossen Unternehmen. Ein Interview mit IHZ-Präsident Andreas Ruch.

Alex Piazza

Andreas Ruch, Sie führen ein Unternehmen mit 60 Mitarbeitenden, das sich auf die Planung und Herstellung von Stahl-, Metall- und Glaskonstruktionen spezialisiert hat. Wie kommen Sie durch die Krise?



Andreas Ruch ist Präsident der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ. FOTO: APIMEDIA

Unseren Kunden aus Industrie und Bau läuft es gut. Deshalb haben wir noch immer volle Auftragsbücher. Leichte Verzögerungen gibt es nur, wenn eine Baustelle vorübergehend geschlossen wird oder eine Materiallieferung aus Norditalien verspätet eintrifft. Ausserdem haben wir das Glück, dass in der Firma noch niemand erkrankt ist.

Die von Ihnen präsidierte Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) hat kürzlich bei ihren Mitgliedern eine Umfrage zu den Auswirkungen von Corona durchgeführt. Mit welchen Erkenntnissen?

Viele unserer Unternehmen beklagen einen markanten Nachfragerückgang. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie gingen ihre Umsätze im Schnitt um 25 Prozent zurück. Fast zwei Drittel der Zentralschweizer Unternehmen schliessen nicht aus, zumindest teilweise auf Kurzarbeit zurückgreifen zu müssen. Entlassungen werden in den nächsten zwei Monaten von rund einem Viertel der Firmen in Betracht gezogen.

Welche Probleme erwarten die Unternehmen in naher Zukunft?

Zu Beginn war das Hauptproblem der Bezug von Vorprodukten, also Verpackungsmaterial, elektronische Komponenten oder Autoersatzteile. In den nächsten Wochen dürften jedoch die Nachfrageausfälle im Ausland zum grössten Problem werden. Fast 60 Prozent der Firmen erwarten Absatzschwierigkeiten im Ausland, 30 Prozent im Inland. Der Anteil jener Unternehmen, die in Liquiditätsschwierigkeiten geraten, dürfte in den nächsten zwei Monaten auf 30 Prozent ansteigen. Das hat aber nicht nur mit den sinkenden Absatzzahlen zu tun. Viele Firmen berichten, dass sich die Zahlungsmoral ihrer Kunden verschlechtert hat.

In den Medien hört man praktisch nichts von den Grossunternehmen. Es sind vor allem KMU, die sich mit Forderungen zu Wort melden. Warum?

Weil sich die grösseren Unternehmen eher gewohnt sind, mit starken Liquiditätsschwankungen umzugehen. Sei es wegen der Frankenstärke oder wegen plötzlicher Handelshemmnisse in

einem Zulieferer- oder Abnehmerland. Und dadurch legen die Unternehmen eher Geld beiseite als dies ein KMU tun kann, bei dem es schnell einmal um die Existenz geht. Ausserdem sind wir als überzeugte Verfechter einer sozialen Marktwirtschaft grundsätzlich zurückhaltend in der Beanspruchung staatlicher Hilfe.

Wie beurteilen Sie die Notmassnahmen des Bundesrats zur Überbrückung der Liquiditätssengpässe in der Wirtschaft?

Sie sind zielgerichtet und zweckmässig und kommen genau zur rechten Zeit, um negative Kettenreaktionen in der Wirtschaft zu unterbrechen. Wichtig wird sein, dass sich die Bevölkerung nach den angekündigten Lockerungen, die ebenfalls zu begrüssen sind, weiterhin streng an die Sicherheitsgebote des Bundesrates hält. Einen zweiten Lockdown würde die Wirtschaft kaum verkraften.

Sehen Sie in der Krise auch positive Aspekte?

Ja. Die Krise hat für viele Unternehmen einen Digitalisierungsschub zur Folge. Man setzt sich mit neuen Arbeitsmodellen und digitalen Angeboten auseinander. Auch im Bereich Innovation tut sich einiges. Die Unternehmen beginnen, Geschäftsmodelle, Produktionsstandorte und Lieferketten zu überdenken. Ausserdem stelle ich fest, dass das Vertrauen in den Schweizer Lebens- und Wirtschaftsraum, die Solidarität und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden.

Können Sie Beispiele von neu entstandenen Dienstleistungen nennen?

Die Galliker Transport AG in Altishofen beispielsweise stellt Coop eine 6000 Quadratmeter grosse Halle zur Verfügung. Hier werden die Produkte des Onlineangebots «Top 100» zwischengelagert, zusammengestellt und für den Versand durch die Post bereitgestellt. Dadurch profitiert der Kunde von deutlich kürzeren Lieferfristen, während Galliker 120 Mitarbeitende aus der Kurzarbeit zurückholen konnte. Ein anderes Beispiel: Der Kaffeeautomaten-Hersteller Thermoplan aus Weggis produziert nun im Auftrag seines Grosskunden Starbucks pro Woche 500 bis 800 Beatmungsgeräte für die Spitalversorgung in den USA.

Wie lange braucht unsere Wirtschaft, um sich von den Folgen von Corona zu erholen?

Wir gehen davon aus, dass sich die Lage frühestens in einem halben Jahr normalisieren wird. In gewissen Branchen wie etwa dem Tourismus oder der Aviatik wird es sogar bis zu zwei Jahre dauern.

PERSÖNLICH

Mein Lockdown

Eigentlich wollte ich nicht über das Thema «Coronavirus» schreiben, aber im Moment ist es einfach DAS Dauerthema. Vor dem Lockdown hatte ich



oft das Gefühl, dass es mir an Zeit fehlt. So viel hatte ich mir vorgenommen und immer wieder auf die lange Bank

geschoben. Und jetzt? Jetzt hätte ich alle Zeit der Welt, und es fehlen mir vor allem jene Dinge, die wir aufgrund der aktuellen Lage nicht tun sollten respektive nicht tun können. Wie wäre es jetzt schön, bei herrlichem Frühlingssommer in einem Gartenrestaurant einen Kaffee oder ein Glace zu geniessen. Shoppen zu gehen und den Kleiderschrank mit der Frühlingsgarderobe zu bestücken. Zum Gärtner zu gehen und den Garten zum Blühen bringen. Sich mit Freunden zu treffen, um gemütlich einen Jass zu klopfen oder ein Glas Wein zu geniessen. Sich wieder mal mit der besten Freundin zu verabreden oder einfach mal wieder ohne Einschränkungen die Eltern zu besuchen. Der Lockdown hat vieles verändert, und auch ich musste mich an die neue Situation gewöhnen und mich neu organisieren. Homeoffice und Homeschooling haben sich bei uns zu Hause eingestrichelt, und die ganze Familie verbringt viel mehr Zeit zu Hause. Dinge wie gemeinsam kochen, gemeinsam essen, gemeinsam Spiele spielen, gemeinsam fernsehen und so weiter sind alltäglich geworden. Und auch meine Telefonzeit hat zugenommen, schliesslich will man ja die sozialen Kontakte bestmöglich aufrecht erhalten. In meinem Amt als Gemeindepräsidentin hat sich auch einiges verändert. Viele Termine wurden verschoben oder abgesagt, und auch die Anzahl der Gemeinderatssitzungen wurde reduziert. Trotz der verhängten Massnahmen geht es nicht ganz ohne Kontakt zur Aussenwelt, aber ich gebe mir grosse Mühe, das Social Distancing einzuhalten, um andere Menschen nicht zu gefährden. Obwohl der Bundesrat ab dem 27. April den Ausstieg aus dem Lockdown geplant hat, werden wir uns noch einige Zeit an die Hygiene- und Abstandsregeln halten müssen. Und schon schwirrt der nächste Gedanke in meinem Kopf: Ferien. Was wird mit den Ferien sein, die wir im Sommer geplant haben? Aber eigentlich mag ich mir darüber noch nicht den Kopf zerbrechen, denn zuerst freue ich mich darauf, dass Alltägliches bald wieder alltäglich sein wird und wir uns hoffentlich bald wieder unbeschwert bewegen können. Doch am meisten freue ich mich auf all die Dinge, die mir während des Lockdowns so gefehlt haben!

Anita Zurfli-Zraggen

Anita Zurfli-Zraggen ist verheiratet, Mutter von drei Kindern, Gemeindepräsidentin von Attinghausen und kaufmännische Angestellte (Teilzeit).